

Januar bis April 2025



KOSMOS ÖSTERREICH

Hoffnung

Österreichisches Kulturforum Berlin

Direktorin: Johanna Rohland-Lindner

Programmplanung und Kommunikation: Kilian Hanappi, Dina Wimmer

Administration: Athanasios Zachariadis

Haustechnik: Ansgar Polatzek

Stauffenbergstraße 1, 10785 Berlin

Tel.: +49 (0) 30 202 87 – 114

E-Mail: berlin-kf@bmeia.gv.at

www.kulturforumberlin.at

Instagram: [@acf_berlin](https://www.instagram.com/acf_berlin)

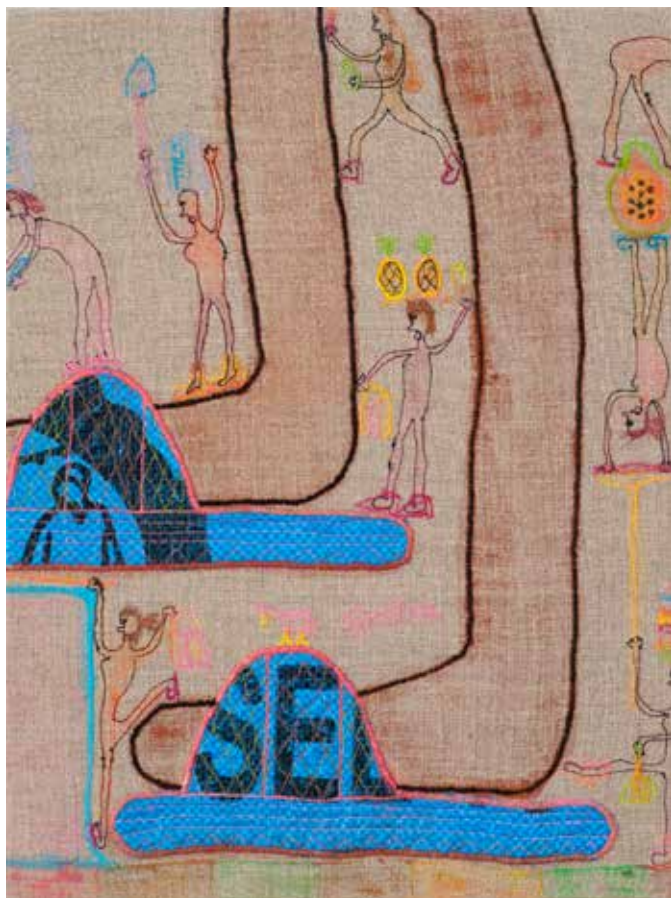
Besuch der Galerie von Montag bis Freitag, 13:00 bis 16:00 Uhr nach
Vor Anmeldung unter www.kulturforumberlin.at/veranstaltungen

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung
der Autor:innen und nicht notwendig die Meinung der Heraus-
geber:innen und Veranstalter:innen wieder.

KOSMOS ÖSTERREICH

Hoffnung

österreichisches kulturforum^{ber}



Georg Haberler, *Saline*, 2024, Foto: Produktion Pitz

Editorial	4
Gedankenspiele über die Hoffnung	6
Die Kunst aktiven Hoffens: Fünf Thesen	9
Ohne Aktivantrieb in die Zukunft.	13
Immer weiter machen	17
Operative Perspektive	23
Netzwerk Österreich: Nicole Eischer-Nandhamoori	26
Kleiner Fuß im großen Schuh	31
Danke, Ernst Schleich!	33
Veranstaltungen	37

Editorial

Liebe Freundinnen und Freunde des Österreichischen
Kulturforums Berlin,
Liebe Leserinnen und Leser des KOSMOS Österreich,

Hoffnung – das ist mein Wunsch für Sie, für uns alle im Jahr 2025.

Als mir dies in der Reflexion und Vorbereitung auf diese Edition des KOSMOS klar wurde und das Thema des Heftes somit feststand, begegnete mir die Hoffnung plötzlich überall: in Büchern, Gesprächen, Musik und Projekten, aber auch in kleinen Alltagsmomenten – zu Hause, auf Reisen oder in der U-Bahn. Diese Erfahrung hat mir erneut gezeigt, dass wir die Welt durch unsere eigene Linse betrachten. Wir finden in ihr, was wir suchen.

Natürlich dürfen wir dabei nicht die Realitäten vergessen, denen viele Menschen tagtäglich ausgesetzt sind: Krieg, Gewalt, Unterdrückung, Krankheit, Armut oder Hunger – um nur einige Herausforderungen zu nennen. Trotz allem hängt unser Blick auf das Leben auch stark von unserer inneren Haltung ab. Genau diese Einstellung möchte ich mit Ihnen teilen.

Die Hoffnung, die ich Ihnen für das neue Jahr wünsche, ist keine vage Aussicht auf eine bessere Zukunft. Sie soll vielmehr eine aktive Kraft im Hier und Jetzt sein – ein Motor, der Veränderungen antreibt und neue Perspektiven ermöglicht. Kunst, Kultur und Wissenschaft können uns dabei beflügeln. In dieser Ausgabe des KOSMOS Österreich widmen sich viele kluge Beiträge diesem Gedanken: Hoffnung als Wegbereiterin für positive Transformation. Mein Dank gilt den Autorinnen und Autoren, die mit ihren Texten wertvolle Denkanstöße liefern und unser Heft bereichern.

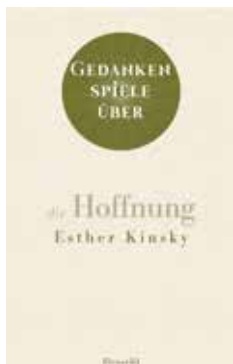
Ich hoffe, dass unser Programm Sie inspiriert und ermutigt, selbst in Ihrem Wirkungsfeld aktiv zu werden. Und ich freue mich darauf, Sie auch im neuen Jahr bei vielen spannenden Veranstaltungen des Österreichischen Kulturforums Berlin begrüßen zu dürfen.

Von Herzen wünsche ich Ihnen ein glückliches und hoffnungsvolles Jahr 2025!

Johanna Rohland-Lindner

Direktorin des Österreichischen Kulturforums Berlin

Gedankenspiele über die Hoffnung



© Literaturverlag Droschl



© Jo Radke

Es folgt ein Auszug aus dem gleichnamigen Buch von Esther Kinsky „Gedankenspiele über die Hoffnung“, erschienen im Literaturverlag Droschl.

Wie nähert man sich ihr an, der Hoffnung als Konzept, dieser Flieh- und Schubkraft des Menschenlebens, zehrend und stärkend, konfliktgeladen durch die unvermeidlichen Reibungen zwischen Widersprüchen, eine Dynamik, die sich daraus nährt, dass dem Menschen immer etwas fehlt, dass sich so oft die Gegenwart, wenig tragfähig zwischen Vergangenheit und Zukunft gespannt, für eine Neigungsrichtung entscheiden soll und sich dabei selbst vergisst. Wohin soll der Blick gehen – in die Vergangenheit oder die Zukunft? Zu selten liegt er auf dem Allernächsten. Zukunft heißt: ein permanenter Möglichkeitsraum, in den sich Wünsche und Träume projizieren lassen. Die Fähigkeit zum Zukunftsdenken definiert den Menschen, und daran gebunden ist das Konzept Hoffnung, so vielbeschworen und

dabei so abgenutzt und abgegriffen. Da ist das konkrete Hoffen des Einzelnen – auf Genesung, auf ein Wiedersehen, auf Linderung von Schmerzen, auf eine glückliche Fügung – und daneben die kollektiven Wunschträume wie etwa soziale Gerechtigkeit, Frieden, aber auch territoriale Erweiterung, nationale Betätigung, Macht oder Sieg in einem Konflikt. Nicht jede Hoffnung hat ein hehres Ziel.

Wie also nähert man sich definierend an? Hoffnung ist der Versuch, ins Dunkel des Ungewissen vor uns ein Licht zu werfen, das den Weg finden soll, im äußersten Fall ist es Festhalten an einer Unwahrscheinlichkeit. Es gibt den Versuch einer mathematischen Definition, die Hoffnung da ansiedelt, wo die Wahrscheinlichkeit eines guten Ausgangs oder des Eintretens eines erwünschten Ausgangs über Null liegt. Wie die Stufen einer Wahrscheinlichkeitsskala aussehen, auf der die Hoffnung ihren Platz im Verhältnis zu anderen Erwartungsformen findet, weiß ich nicht. Nicht zu verwechseln ist die Hoffnung übrigens mit dem Optimismus. Während der Optimismus aus Veranlagung stets in einer Situation oder Entwicklung das Potential für einen positiven und wünschenswerten Ausgang sieht, ist die Hoffnung eine geistige und seelische Anstrengung der Zuversicht angesichts einer völligen Ungewissheit. Wer hofft, überlässt sich den Möglichkeiten. Einzeln oder zu mehreren. Dieses Merkmal definiert die Hoffnung positiv, was nicht heißt, dass jede Hoffnung wünschenswert ist und sich positiv artikuliert. Jede Hoffnung – insbesondere kollektiv gehegte – ist in Gefahr, in hohles Pathos zu verfallen, weil sie im Vagen operiert, sie wird leicht rhetorisch überdehnt und sogar aggressiv. Die Bauschigkeit der Sprache soll die unweigerlichen Zweifel verhüllen, die jede Zukunftsvision gebiert. Zweifel, im Extremfall die Verzweiflung, sind die Gegenspieler der Hoffnung. [...]

Tagtäglich führt man das Hoffen im Munde. Auf einer einzigen zehnminütigen Fahrt im Bus höre ich Kinder auf Schnee hoffen, eine alte Dame hoffen, dass sich ein Fleck entfernen lässt, ein leise raunendes Paar auf eine Zusage hoffen. In den Nachrichten ist die Rede von der Hoffnung des einen Landes auf Frieden und der eines anderen Landes auf Sieg, Letzteres unweigerlich mit der Niederlage des Gegenübers verbunden und damit auch unweigerlich ein Keim für weiteren Konflikt, weitere Verzweiflung, gegen die weitere Hoffnung ins Feld geführt wird. Eine Meldung ist der Hoffnung auf ein Abwenden des verhängnisvollen Klimawandels gewidmet, die nächs-

te der Hoffnung auf Erholung der wirtschaftlichen Produktivität. Es ist Dezember 2022, das vielleicht dunkelste Jahr in meiner Erfahrung geht zu Ende, die Welt brennt an allen Enden, Raubbau an der Natur, Kriege, Glauben an Gewalt, Gier und Ausbeutung zündeln allenthalben, die nächtlichen Geschäftsstraßen der europäischen Städte sind gesäumt von Obdachlosen. Störung und Zerstörung dominieren jede Nachricht, und doch ist das Reden von Hoffnung die gängigste verbale Münze. Eine Münze, die vielseitig anwendbar und doch so wertlos ist. »Auf der Wiese der Hoffnung tanzen viele Toren«, heißt es in einem Sprichwort, vielleicht ist es spanisch, vielleicht russisch oder türkisch, es könnte von überall sein, wo die Wahrnehmung der Gegenwart weniger wichtig ist als die Beschwörung der Zukunft, und eignet sich als passende Replik auf ausgewrungene Phrasen wie die von der Hoffnung, die ewig währt, die »zuletzt stirbt«. Hope springs eternal, wie es auf Englisch heißt, wenngleich auch oft ironisch angemerkt, im Angesicht von Aussichtslosigkeit. Hoffnung trägt. Doch in einer Kultur mit linearer, zielorientierter Zeitvorstellung und dem damit verbundenen ständigen Bewusstsein, dass Ungewisses vor uns liegt, das sich der Kontrolle entzieht, ist sie dem Menschen auch Stütze und Hilfe. Die Möglichkeit im Rahmen menschlicher Endlichkeit gebiert das Bedürfnis nach Vision von dem, was werden kann, egal ob es sich in Gestalt einer umfassenden Utopie um kollektive Besserung der Verhältnisse handelt oder um persönliches Wohlergehen. Jede Zukunftslastigkeit des Denkens jedoch gefährdet gleichzeitig den Sinn für das, was ist, jede geschürte Hoffnung das Bewusstsein für akute Missstände. [...]

Vielleicht ist die Gegenwart als kompromissloses Jetzt, das sich mit keiner Aussicht oder Zuversicht einlässt, die unterschätzte Kraft, dem Anschein nach noch kleiner als das thing with feathers, doch, im Unterschied zur Hoffnung, absolut.

***Esther Kinsky** wurde 1956 in Engelskirchen geboren und wuchs im Rheinland auf. Für ihr umfangreiches Werk, das Übersetzungen aus dem Polnischen, Russischen und Englischen ebenso umfasst wie Lyrik, Essays und Erzählprosa, wurde sie mit zahlreichen namhaften Preisen ausgezeichnet, u. a. Preis der Leipziger Buchmesse 2018, Erich Fried Preis 2020 und Kleist-Preis 2022. Zuletzt erschien ihr Roman Rombo (2022).*

Die Kunst aktiven Hoffens: Fünf Thesen

„Hope is a state of mind, not of the world.“

So beginnt eines meiner Lieblingszitate von Václav Havel. Und weiter: „Hope, in this deep and powerful sense, is... an ability to work for something because it is good.“

Zur Hoffnung gibt es nicht nur eine Unmenge von Zitaten, es sind über sie ganze Bibliotheken geschrieben worden, zuletzt ein philosophisch spannendes und aufschlussreiches Buch von Philipp Blom (Hoffnung. Über ein kluges Verhältnis zur Welt, 2024). Ich möchte in der für diesen Beitrag vorgegebenen Kürze fünf persönliche Thesen zur Hoffnung vorstellen:

Erstens:

Vorstellungskraft ist die Mutter aller Hoffnung. Hingegen können illusionäre Hoffnungen, die ständig enttäuscht werden, toxische Wirkung entfalten.

Zweitens:

Es gibt kein Patentrezept des Hoffens. Jeder Mensch muss sich seine persönlichen Ansätze der Hoffnung erarbeiten. Er und sie werden darin umso erfolgreicher, nein: davon umso erfüllter sein, je mehr sie sich für den Eintritt des erhofften Zustandes auch persönlich engagieren. (Dass dies in manchen Fällen wie etwa bei sehr schweren Erkrankungen nicht greift, ist die Ausnahme, die die Regel bestätigt.)

Drittens:

Gemeinschaftliches Hoffen kann positive kollektive Energie generieren und damit neue Dimensionen des Hoffens erschließen, indem Menschen einander inspirieren und anspornen.

Viertens:

„Wehrhafte Hoffnung“ steht jenen zu, die durch einen Angriffskrieg oder andere Aggressionen bedroht sind. Wer Hoff-

nung auf Unrecht und auf Böses legitim und gut findet, be-
trägt sich selbst. Wer seine Hoffnung gegen die Natur richtet,
also etwas erhofft, was einer Kriegserklärung an die Natur
und ihre anderen Spezies gleichkommt, trägt zur Verrohung
und letztlich Auflösung menschlicher Zivilisation bei. Wer hin-
gegen jegliche anthropozentrische Haltung ablegt und im Be-
wusstsein einer „mehr-als-menschlichen“ Welt hofft, eröffnet
der eigenen Hoffnung den unendlichen Beziehungsreichtum
unseres Planeten.

Fünftens:

Für Hoffnung ist es nie zu spät. Aber je später sie einsetzt,
umso mehr wird sie uns abverlangen.

Nicht alle Leserinnen und Leser werden diese Thesen teilen. Für
mich bedeuten sie eine große Kraftquelle. Denn sie verschaffen mir
bessere Orientierung und lehren mich die Kunst aktiven Hoffens.
Diese ist das Gegenteil von abgehoben und elitär. Sie ist uns allen
zugänglich und kann uns emotional berühren; und sie ist keine
Frage der Geldbörse. Im Mittelpunkt steht dabei die persönliche
Bereitschaft, sich alleine oder mit anderen für die Erfüllung des
Erhofften nach besten Kräften einzusetzen. Wer die Kunst aktiven
Hoffens beherrscht, lernt die Welt mit anderen Augen zu sehen.
Denn aktives Hoffen stiftet Sinn und verleiht damit unserem Leben
neue Tiefe.

Ich möchte mir keine Welt ohne aktives Hoffen vorstellen, keine
Welt, die mir keinen Spielraum bietet, mich für das Erhoffte auch
entsprechend zu engagieren. Ich bin überzeugt, dass es den meis-
ten von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, ähnlich geht – jedenfalls
wenn Sie das Privileg haben, in Demokratien zu leben, die diese Be-
zeichnung verdienen. Denn aktives Hoffen ist der wirkliche Motor
positiven Wandels, es kann die besten Saiten in uns zum Klingen
bringen. Und genau deshalb dürfen wir die Demokratie als Jung-
brunnen aktiven Hoffens nicht leichtfertig aufs Spiel setzen. Ihre
unschätzbaren Qualitäten können schneller beseitigt, ihre Abwehr-
mechanismen rascher manipuliert werden, als die Schlafwandle-
rinnen und Schlafwandler unter uns glauben mögen.

Die Kunst aktiven Hoffens ist daher auch die Kunst, möglichst vielen Menschen in der Welt positive Perspektiven zu geben. Vielleicht ist dies sogar die vordringlichste Aufgabe von Demokratien: von der Unkultur hassgetriebener Polarisierung wieder zu fruchtbaren, von Idealen erfüllten Modellen aktiven Hoffens zu werden und diese neue Zuversicht in der Welt authentisch auszustrahlen. Aber wie können künstlerische Sparten mit der ihnen eigenen Vorstellungskraft die Kunst aktiven Hoffens stärken?

Die Antwort ist sonnenklar: Die Kunst kann in ihren verschiedenen Disziplinen neue Narrative aktiven Hoffens entwerfen und sie mit partizipativen Ansätzen an die Menschen herantragen. Sie kann maßgebliche Impulse zur konkreten Ausgestaltung dieser Narrative liefern. Und sie kann jene kollaborativen Strategien und Formate entwickeln, die es für eine dauerhafte Kultur aktiven Hoffens dringend braucht.

Erst durch eine solche Kultur aktiven Hoffens kann es gelingen, die Welt mit neuer Zuversicht zu durchfluten.

Christoph Thun-Hohenstein, *Sektionsleiter Internationale Kulturangelegenheiten, Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten*



Georg Haberler, *Catch*, Weserhalle, Berlin 2023, Foto: dotgain.info

Ohne Aktivantrieb in die Zukunft.

Vom Unterschied zwischen Energiesparen und Depression

Ausschnitt aus einem unveröffentlichten Text von Ann Cotten.

Eine Spannung hält die Menschen, die jeweils aus ihrer jeweiligen Geschichte bis in diesen Augenblick bestehen, zur nächsten Tat hin. Nicht immer gibt es eine genaue Vorstellung davon, wie das aussehen soll, notwendigerweise aber so etwas wie Zuversicht. Simone Weil schreibt im Kontext der Produktion künstlerischer Werke (und welches Werk lässt sich nicht mit derartigem Anspruch angehen?) von *supplication*, einer Art Flehen um die Gnade glückenden Schaffens.¹ Nicht nur ein Kunstwerk braucht mehr, als ein Einzelne² auch mit den höchsten Tugenden hinbekommen kann. Einen ähnlichen Punkt macht auch Okada Michio in seinem Buch, dessen Titel übersetzt „Von schwachen Robotern aus denken“ heißen könnte.³ Mit der Empfehlung, sich bewusst zu machen, dass Roboter und Menschen bestenfalls einander zuarbeiten, verbindet er eine grundsätzliche Kritik am Mythos der Selbständigkeit. Dies hat auch eine dekoloniale und feministische Komponente. Mütter, Väter und sonstige Lehrpersonen, ebenso wie alle, die uns durch Produktion von Lebensmitteln und Infrastrukturen zuarbeiten, tragen uns aus, stillen uns, unterhalten, füttern und erziehen uns, bis wir groß genug sind, uns einzubilden, von niemandem abhängig zu sein.

To cross the street at night, press the button, lautet die englische Übersetzung einer knopfgesteuerten Fußgängerampel am Campus der Waseda-Universität in Tokyo. Durch die Wortstellung suggeriert sich das Bild, auf Knopfdruck würde es Nacht, man könnte wie ein Fuchs oder spätre Feierndre die Straße überqueren, worauf es mit dem entsprechenden Blinken und Warnton wieder hell würde. Im Land, wo sowohl Instantramen als auch die Bewegung *“Benefits of Inconvenience”*⁴ erfunden wurde, würde mich eine derartige Einrichtung kaum wundern, doch wie so oft ist es meine eigene überdrehte

Fantasie. Sie bringt mich auf Gedankenspiele. Könnte man Klima, Depressionen, Wetter und Stimmungen derart nach Belieben ein- und ausschalten, würde deutlich werden, wie stark ihr Einfluss auf die Entscheidungen und Planungen sind, die in ihren erstickenden Umarmungen geschehen. In diesem Licht könnte es einem so vorkommen, als wären die Reaktionen auf den Klimawandel von einer Art kollektiven Depression geprägt – in einem weit gefassten Verständnis des Syndroms.

Um die zunächst fragwürdige Metapher zu prüfen, werfen wir einen Blick auf die neurologischen Strukturen, die unter den Sammelbegriff Depression fallen. Es sind suboptimal regulierende Funktionen im körperinternen, hormon- und neurotransmittergesteuerten Kommunikationssystem, betreffen also die Netzwerke der Sinnproduktion und natürlich der Motivation. Die Depressive erlebt: Alles bleibt gleich, aber die Lust darauf fehlt. Strukturell verwandt ist Angst: hier fehlt das Weltvertrauen, auch wiederum auf chemischer Ebene der Sinnproduktion, da das limbische System dahintersteckt, wenn auf dieselbe Situation eine Person mit Alarmbereitschaft, eine andere mit Ruhe reagiert. Im Spätkapitalismus nach der digitalen Wende haben wir strukturell eine zur Depression analoge Situation gebaut: Nachrichten werden zur Kenntnis genommen, ohne effektive Handlungskaskaden auszulösen. Ansätze von Sinnproduktion wie Gefühle oder Gedanken bleiben in den Selbsten stecken, oder kommen andernorts zur Realisation, etwa monetarisiert in sozialen Medien. Diese sind auch sehr analog zu einer Gemütsstörung gebaut. Zwar gibt es unter Umständen sofortiges Mikrofeedback in Form von Likes oder Reaktionen, doch frisst der Doomscroll jeden weiterführenden Zusammenhang.

Erleben heißt in der wirklichen Welt auch, erlebt zu werden. Bei Depression und Angst beginnt man, das zu scheuen. Eine gewisse Zuversicht in Unberechenbares ist für Begegnungen mit anderen Menschen ebenso wie für die Produktion von Sinn notwendig. Paul Celan nennt es mit der Sprachphilosophie seiner Zeit eine Intention auf die Sprache, Whitehead spricht von strain, Bedeutungssträngen. Auch dem Philosophen Ôsawa Masachi zufolge bleibt Bedeutung auf Andersheit angewiesen.⁵ „Mia san mia“ war interessant, weil es den Deutschen in Leipzig erklärt werden musste oder konnte; wäre

der Slogan eine wirkliche Tautologie, würde er sich wie ein schwarzes Loch selbst schlucken. Das Nichtverstehen und Nochnichtverstehen ermöglichen erst, dass es so etwas wie Verstehen geben kann.

Ann Cotten (*1982), Schriftstellerni und Übersetzerni. Seit 2023 Mit-herausgeberin der Zeitschrift *Triedere*. Zuletzt erschienen „Die Anleitungen der Vorfahren“ (2023).

Termine: Ann Cotten und Tada Kanako eröffnen am 4. März 2025 eine Ausstellung im Literaturhaus Wien unter dem Titel つる、つる、つる (Liane, Krampf, Kranich), die bis Juni zu sehen sein wird.

1 Zit. n. Lindsay Lerman: *Inspiration, Exzess, Draußenbleiben – Simone Weil und Georges Bataille*. Üs. von Gerd Sulzenbacher. *Triedere* #28, Wien 2024, 85–92, 85.

2 Dieser Text benutzt ‚Polnisches Gendern‘: Alle für alle Geschlechter benötigten Buchstaben in gefälliger Reihenfolge ans Wortende.

3 岡田美智男『〈弱いロボット〉から考える』岩波ジュニア新書2024年 (*Yowai robotto kara kangaeru*, Tokyo: Iwanami Junior 2024), x–xii.

4 Kawakami Hiroshi: *Systems Design Based on the Benefits of Inconvenience*. Springer 2023.

5 大澤真幸『意味と他者性』東京：勁草書店、1994年 (Ôsawa Masachi: *Imi to Tashasei*, “Bedeutung und Andersheit”, Tokyo: Keisô shoten, 1994).



Ausgewählte Werke von Georg Haberler auf der *Art Düsseldorf* 2024, Weserhalle, Berlin, Foto: Choreo

Immer weiter machen

In Zeiten der demokratischen Krise macht Eines Hoffnung: dass wir miteinander im Gespräch bleiben, trotz und gerade wegen unserer Unterschiede.



„Langer Atem“ von zweintopf: Die aufblasbare Skulptur stellt die Göttin der Demokratie dar. Wird nicht gepumpt, geht ihr die Luft aus.

© Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland

Die weiße Hülle liegt schlaff auf dem Boden. Doch über Schläuche ist sie mit zwei Luftpumpen verbunden, und wer einige schweiß-treibende Minuten lang alles gibt, der sieht sie zu vier Meter hoher Pracht auferstehen: die Göttin der Demokratie. „Langer Atem“ heißt

die aufblasbare Skulptur des steirischen Duos zweintopf. Die Figur ist der „Göttin der Demokratie“ nachempfunden, die Kunststudierende auf dem Beijinger Tian’anmenplatz errichteten, nur Tage, bevor brutale Polizeigewalt die friedlichen Proteste um mehr demokratische Rechte beendete. Die Göttin von zweintopf jedoch wird nicht mit einem Schlag platt gemacht. Ihr geht langsam die Luft aus. Wenn nicht regelmäßig nachgepumpt wird, fällt sie in sich zusammen. Die Botschaft ist so simpel wie einleuchtend: Demokratie braucht aktive Bürger*innen. Und sie braucht langen Atem. Wir müssen uns jeden Tag, jede Stunde und jede Minute darum bemühen. Sonst bleibt von unserer Demokratie am Ende nur eine leere Hülle.

Es klingt fast banal. Und doch können wir es uns nicht leisten, die Hoffnung zu verlieren und aufzuhören. Zugegeben, einfach ist das nicht. Wenn man sich seit Jahren beruflich dem Zustand unserer Demokratie widmet, Teil eines Netzwerks der OECD im Bereich innovativer Demokratiemodelle ist, eine Sommerakademie über Design und Demokratie organisiert, zahlreiche Vorträge und Workshops gehalten und zuletzt eine große Ausstellung zu dem Thema kuratiert hat, dann macht es nicht hoffnungsfroh, den Democracy Index 2023 der britischen Economist Group zu lesen.

Schon vor den Dutzenden Wahlen, in denen 2024 weltweit über vier Milliarden Menschen an die Urnen gerufen waren, stand die Demokratie unter Druck. In vielen Ländern beobachtete der Economist eine zunehmende Polarisierung und sinkendes Vertrauen in die politischen Institutionen, immer mehr Menschen leben in autoritären Regimen. Eine Vergleichsstudie aus 2023 unter der Führung des österreichischen Historikers Oliver Rathkolb schließt nahtlos an. Zwar hielt die Mehrheit der Befragten die Demokratie für „die beste Regierungsform, auch wenn sie Probleme mit sich bringen kann“. Aber in allen sieben untersuchten Ländern (Deutschland, Frankreich, Italien, Österreich, Polen, Tschechische Republik und Ungarn) stieg von 2019 bis 2022 der Wunsch nach einem „starken Führer“, der ohne Wahlen und Parlament regiert. Selbst wenn die Zustimmung zum „starken Mann“ von Land zu Land schwankte – bis zu 46 Prozent der Menschen wären damit einverstanden.

Zu glauben, dass Kunst, Design oder Architektur das ändern könnte, wäre naiv. Und dennoch. Die Ausstellung „Für alle! Demokratie

neu gestalten“ war von Mai bis Oktober 2024 in der Bundeskunsthalle in Bonn zu sehen.

Der Design-/Gestaltungsbegriff, der der Ausstellung zugrunde liegt, ist bewusst weit gefasst. Natürlich geht es auch um Wahlposter und Stimmzettel, doch viel mehr noch geht es um das System selbst: Hält die Demokratie so, wie wir sie in Westeuropa leben, ihre Versprechen? Ist „für alle“ wirklich für alle? Wer darf wählen und mitreden, und wie viel? Wer vertritt das Volk? Wie könnte „für alle“ sonst noch aussehen? Gibt es Alternativen?

Gibt es. „Alle Aspekte der Demokratie sind gestaltet, also kann man sie auch anders gestalten“, lautet der Grundsatz der Schau.

Im Bemühen um mehr Alltagsdemokratie haben die Bundeskunsthalle und ihr Kooperationspartner, das Kunstgewerbemuseum der SKD, in Vorbereitung auf die Ausstellung das sogenannte Gesellschaftsforum initiiert: zwei Bürgerräte in Bonn und Dresden, zu denen insgesamt 64 zufällig ausgewählte Menschen eingeladen waren, um darüber zu beraten, wie die beiden Museen offene und vielfältige Orte der Begegnung und Mitgestaltung sein können. Es war das erste Mal, dass zwei Kultureinrichtungen bei der Bestellung eines Beirates nach dem Zufallsprinzip vorgehen, doch in anderen Bereichen ist dies *state of the art*. Das Ziel der Zufallsauswahl ist es, Menschen zur Teilhabe zu bewegen und anzusprechen, die dies von sich aus nicht gesucht hätten. So hatte das Gesellschaftsforum mehrere Mitglieder, die in ihrem Leben noch nie oder höchst selten in einem Museum waren. Das Feedback war durchwegs positiv. „Ich habe in so vielen Kleingruppen offen und fröhlich diskutiert, (...) und das hat mir gezeigt, dass der Kulturpessimismus, dass alles schlechter wird, fehl am Platz ist“, sagte eine Teilnehmerin etwa.

Im Gespräch bleiben, auch wenn man anderer Meinung ist – das ist eine fundamental wichtige demokratische Kraft, und es ist auch die Botschaft einer weiteren Arbeit, die in der Ausstellung zu sehen ist, „*The Intersection*“ des britisch-indischen Designstudios Superflux. Es gehe dabei um eine hoffnungsvolle Zukunftsvision, sagt Superflux-Mitgründerin Anab Jain, die auch einen Studiengang an der Wiener Universität für Angewandte Kunst leitet. Beim Betrachten der Videoarbeit möchte man es kaum glauben. Viele der Bilder

zeigen Momente aus unserer Gegenwart und jüngeren Vergangenheit, die einen eher verzweifeln lassen möchten: katastrophale Unwetter, Waldbrände, Straßenschlachten. Aber wir sehen auch Menschen, die miteinander sprechen. Und das sei auch ihre Vorstellung einer hoffnungsvollen Zukunft, sagt Jain, „dass Menschen beschließen, nicht trotz, sondern wegen ihrer Unterschiede zusammenzukommen, ein Gespräch zu führen und einen Kreis der Fürsorge zu bilden.“

Mit Einfallsreichtum, Bescheidenheit und im Gespräch der Krise begegnen. In Dresden waren die Mitglieder des Gesellschaftsforums nun eingeladen, daran mitzuarbeiten, wie die Ausstellung dem neuen Kontext in Sachsen angepasst werden soll. Schon das erste Bürger*innen-Gutachten, das dem Kunstgewerbemuseum / SKD im Mai 2024 übergeben wurde, empfiehlt mehr Kommunikations- und Feedbackmöglichkeiten im Museum. Und auch für die Ausstellung selbst fordern die Mitglieder nun, dass Besucher*innen miteinander in Austausch treten können. Es gibt Ideen zu einem regelmäßigen Stammtisch, zu einem speziellen Armband, mit dem sich Gesprächswillige in der Ausstellung erkenntlich machen, und zu einem digitalen Tool, mit dem die Fragen, die sich stellen, für alle sichtbar in den Ausstellungssälen diskutiert werden können. Dass dabei unterschiedlichste Meinungen aufeinandertreffen werden, davon ist auszugehen. Aber genau das macht Hoffnung: dass wir trotz, aber auch wegen und mit unseren Unterschieden im Gespräch miteinander bleiben.

***Amelie Klein** ist eine unabhängige Designkuratorin, Autorin und Kritikerin. Zuletzt eröffnete sie die Ausstellung „Heimaten – Eine Ausstellung und Umfrage“ im Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg, Deutschland. Im Sommer 2021 kuratierte sie außerdem die erste Ausgabe der Design Campus School am Kunstgewerbemuseum in Dresden/Pillnitz, Deutschland, die dem Thema Design und Demokratie gewidmet war.*



Still aus der Arbeit „*The Intersection*“ von Superflux © Superflux



Georg Haberler, *Stripped Boots*, 2024, © Produktion Pitz

Operative Perspektive

„Hoffnung ist nicht Optimismus. Optimismus (und Pessimismus) trifft Vorhersagen über eine ferne Zukunft und eine unzugängliche Vergangenheit. Hoffnung enthält sich jeder Voraussage. Optimismus ist die Weigerung, sich den Tatsachen zu stellen. Hoffnung will sie ändern. Wenn die Welt wirklich in Gefahr ist, ist jeder Optimismus obszön. Eines aber dürfen wir mit absoluter Gewissheit vorhersagen: Wenn wir der Verführung durch den Pessimismus nachgeben, dann ist die Welt, wie wir sie kennen, verloren.“

Susan Neiman

Vergangenen Sommer ist es wieder geschehen. Als ich gerade den Stubenring entlangschlenderte, hielt ein Fahrzeug neben mir an der roten Ampel. Ausgestattet mit einem am Dach befestigten Kamerasystem, war es nur schwer zu übersehen. Meine Vermutung, dass es sich hierbei um ein Street-View-Auto handeln könnte, wurde durch die Aufschrift „Google“ bestätigt. Bevor die Ampel auf Grün schaltete, holte ich hastig mein Handy aus der Tasche, um noch schnell ein Foto aufzunehmen. Für den Fall, dass das Auto zufällig in diesem Moment eine Aufnahme machen sollte, versuchte ich, mich gleichzeitig krampfhaft und möglichst auffällig in Szene zu setzen. Als ich einige Wochen später nachsehen wollte, ob ich mich digital verewigt hatte, lief ich online die virtuelle Ringstraße auf und ab. Meine Hoffnung wurde leider nicht erfüllt. Zwar wurden die Bilder im selben Zeitraum aufgenommen, darauf abgebildet war ich leider nicht. Während ich mich durch die unterschiedlichen Aufnahmepositionen navigierte, fiel mir auf, dass diese zu unterschiedlichen Zeitpunkten aufgenommen wurden. Während die Aufnahme auf der Nebenfahrbahn Schäden auf einem anliegenden Gebäude zeigte, war auf der Hauptfahrbahn schon die Renovierung mitsamt Baugerüst zu sehen.

Vor nun fast zwei Jahrzehnten begannen Navigationsdienste damit, neben der aus der Ferne aufgenommenen Satellitenperspektive auch Aufnahmen direkt von der Straße zur Verfügung zu stellen. Mit Panoramakameras ausgerüstet, sind Street-View-Fahrzeuge seitdem

weltweit unterwegs, um Straßennetze möglichst flächendeckend abzubilden. Ungefähr zur selben Zeit prägte der Künstler und Filmemacher Harun Farocki den Begriff der „Operativen Bilder“. Er verwendete ihn, um Aufnahmen zu beschreiben, die nicht von einer Person aufgenommen wurden, sondern vielmehr Teil einer Operation waren. Statt zur Repräsentation sollten diese Bilder eine technische Funktion erfüllen. In seinen Arbeiten waren beispielsweise Aufnahmen zu sehen, die zur Qualitätssicherung industrieller Fertigungsprozesse angefertigt wurden. Auch Aufnahmen von Überwachungskameras interessierten ihn. Unter dem Eindruck des Irak-Krieges waren es später auch Bilder aus der Perspektive von Raketen, die auf ihr Ziel zusteuern. Aufnahmen als Teil einer militärischen Operation eben.

Angelehnt an algorithmische Handlungsanweisungen in Computerprogrammen war der Moment der Aufnahme bei Farocki als einzelner Schritt in einer Abfolge von Handlungen zu verstehen. Unterschiedliche Kameras auf dem Dach der Street-View-Autos sind so ausgerichtet, dass sie bei einer Aufnahme keinen Winkel auslassen. Simultan ausgelöst, werden die einzelnen Bilder im nächsten Schritt zu einer sphärischen Bildprojektion zusammengefügt. Durch die Messung eines Sensors wird die Neigung der Straße ausgeglichen. Anschließend werden ebenfalls gemessene Koordinatendaten dem Bild beigefügt, mit denen es auf der Navigationsplattform platziert werden kann. Um den Navigationsdienst auf aktuellem Stand zu halten, fahren Street-View-Fahrzeuge in sporadischen Zeitabständen wiederholt ähnliche Routen ab. Damit sich die Aufnahmen nicht zu sehr unterscheiden, wird auf ähnliche Wetterbedingungen geachtet. Auf die Tages- sowie die Jahreszeit wird ebenfalls Rücksicht genommen. So ungefähr lässt sich die Funktion nachzeichnen. Als abgeschlossen verstand Farocki *Operationen* in dem Moment, als das Bild der Überwachungskamera in dem Kontrollraum überprüft wurde oder die Rakete ihr Ziel erreicht hatte. Nachdem sie ihre technische Funktion erfüllt hatten, richtete sich sein Interesse darauf, diese Bilder erneut zu untersuchen, um dem unbeabsichtigt Eingefangenen nachzuspüren.

Für Susan Neiman ist Hoffnung nicht gleichzusetzen mit Optimismus. Letzterer trifft Aussagen über eine ferne Zukunft. Hoffnung hingegen verweigert sich jeder Voraussage. Während der Optimismus

den Blick auf Tatsachen und in die Vergangenheit scheut, ist er für die Hoffnung ein Beleg für eine mögliche Veränderung. So hat das Street-View-Fahrzeug, welches ich angetroffen habe, an der nächsten Ampel das wahrscheinlich umstrittenste Denkmal der Stadt Wien festgehalten. Bei dem Versuch, möglichst aktuelle Bilder bereitzustellen, haben Fahrzeuge in den Jahren zuvor ähnliche Bilder gemacht. Unbemerkt wurde so auch die erinnerungspolitische Verhandlung um den öffentlichen Stadtraum dokumentiert. Aufnahmen zeigen Protest, Mahnwachen sowie künstlerische Interventionen. *Operation* abgeschlossen.

Ulrich Formann (* 1996) ist ein multidisziplinärer Konzept- und Medienkünstler aus Wien. In seinen Installationen setzt er sich unter anderem mit Querverbindungen zwischen Ökonomie, Demokratie und Klima algorithmisch auseinander und übersetzt digitale Aspekte dieser Themen in den physischen Raum. Durch Coding, Reverse Engineering und Hardware Hacking versucht er, die Grenzen und Kehrseiten moderner Technologien und deren Wechselwirkungen in Gesellschaften auf einem begrenzten Planeten auszuloten. Seine Projekte entstehen in enger Zusammenarbeit mit Forschenden aus Einrichtungen wie zum Beispiel dem Max-Planck-Institut für Biogeochemie oder der Universität Wien. Formanns Diplomarbeit „Slotmachine – Tracking Europe’s Ghost Flights“ an der Universität für angewandte Kunst in Wien, an der er ebenfalls lehrt, wurde mit dem Österreichischen Staatspreis ausgezeichnet.



Netzwerk Österreich: Nicole Eischer-Nandhamoori

Interview mit der in Berlin lebenden österreichischen Wissenschaftlerin Nicole Eischer-Nandhamoori

Wir bieten als Kulturinstitut der Republik Österreich, in Deutschland lebenden Akteur:innen in Kultur und Wissenschaft die Möglichkeit, sich über das „Netzwerk Österreich“ auf der Website des Kulturforums vorzustellen und untereinander auszutauschen. Dieses Netzwerk wächst stetig und wir laden Künstler:innen, Musiker:innen, Literat:innen, Schauspieler:innen und Wissenschaftler:innen gerne ein, diesem beizutreten und geben hier Einblick in das anregende Schaffen dieser Auslandsösterreicher:innen.



© David Ausserhofer

Kannst du uns etwas zu deinem Werdegang sagen und was dich nach Deutschland verschlagen hat?

Mein Name ist Nicole Eischer-Nandhamoori. Schon früh in meiner Schulzeit entfachte meine Leidenschaft für Biologie. Geboren und aufgewachsen im idyllischen Dorf im Südburgenland, führte mich mein Weg nach Graz und später nach Krems an der Donau, wo ich mein Bachelor- und Masterstudium im Bereich Biomedizin und Biotechnologie absolvierte. Während meiner akademischen Laufbahn

nutzte ich die Gelegenheit, Auslandssemester in Portugal und den USA zu absolvieren, um meinen Horizont zu erweitern.

Was machst du aktuell in Deutschland?

Derzeit bin ich als Doktorandin am Max-Planck-Institut für Molekulare Genetik in Berlin tätig. Meine Forschung fokussiert sich auf die Grundlagenforschung zur Entdeckung neuer Erkenntnisse in der Proteinsynthese. Dabei engagiere ich mich leidenschaftlich für die Erforschung der molekularen Mechanismen hinter diesem faszinierenden Prozess. Ich arbeite mit einem zellulären System, das menschlichem Blutkrebs ähnelt, und kann dadurch Rückschlüsse auf Therapiemöglichkeiten ziehen.

Wo geht es für dich in nächster Zeit hin? Welche Projekte stehen in den Startlöchern?

Derzeit arbeite ich intensiv an der Fertigstellung meiner Doktorarbeit und an verschiedenen Kollaborationen, beispielsweise mit Virus- und Leukämieforschern. Da meine Forschung die Basis vieler wichtiger zellulärer Mechanismen ist, habe ich die Gelegenheit, in viele Facetten der Forschung einzutauchen. Was nach meiner Verteidigung im nächsten Sommer kommt, ist noch unklar.

Österreich und Deutschland sind Partner im Bereich Innovation und Forschung. In deiner persönlichen Erfahrung, wie gestalten sich Wissenschaftskooperationen/Wissenschaftsdiplomatie zwischen unseren Ländern?

In Berlin bieten die Humboldt Universität und die Technische Universität intensive Kooperationen in mehreren Fachgebieten mit Partneruniversitäten in Österreich an. Interessanterweise kooperiert die Freie Universität Berlin, an der ich eingeschrieben bin, nicht direkt mit österreichischen Universitäten. Ich denke, dass die Wissenschaftskooperation auf Ebene der universitären Forschung noch verbessert werden könnte. Weltweit ist die Wissenschaftsdiplomatie jedoch auf einem guten Weg und spielt eine wichtige Rolle bei der Bewältigung herausfordernder Probleme. Zum Beispiel wurden zu Beginn des Krieges in der Ukraine weltweit freie Forschungsplätze für Ukrainer angeboten, um diesen Kriegsflüchtlingen zu helfen, in der Forschung tätig zu bleiben.

Du arbeitest und forschst im Bereich „Molekulare Genetik“. Was könnte in diesem Bereich in den nächsten Jahren erforscht werden, das sich positiv auf unsere Gesellschaft auswirken würde?

Personalisierte Medizin steht an der Spitze der Forschung. Da die Sequenzierkosten des menschlichen Genoms stetig sinken, wird es möglich sein, Menschen auf verschiedenste Mutationen zu screenen, bevor Anzeichen einer Krankheit auftreten. Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Krebserkrankungen sind die häufigsten Todesursachen und bei diesen Krankheiten ist die Früherkennung dringend notwendig, um mit geeigneten Therapien eingreifen zu können. Zudem ermöglicht die personalisierte Medizin gezielte Therapieansätze, anstatt mit Medikamenten zu arbeiten, die zusätzliche Nebenwirkungen oder sogar Krankheiten hervorrufen können.

Natürlich muss man auch die Datensicherheit beachten, aber wie bei allen medizinischen Daten sollten hierfür, am besten so bald wie möglich, Gesetze erlassen werden.

Wie beeinflusst Hoffnung in deiner Erfahrung den Umgang mit Herausforderungen und Rückschlägen in der Forschung?

Ich verbinde Hoffnung mit einer positiven Einstellung und versuche immer, das Gute in allen Situationen zu finden. In der Forschung muss man wahrscheinlich 90 % der Zeit mit Rückschlägen kämpfen und neue Wege finden, wie man eine Frage oder Hypothese beantworten kann. Das „Troubleshooting“ ist für mich der spannendste Teil meiner Arbeit – zu ergründen, was nach einem gescheiterten Experiment schiefgelaufen ist. Genau dabei braucht man eine positive Einstellung und Hoffnung, um nicht zu verzweifeln.

Inwiefern kann Hoffnung in der Wissenschaft zu neuen Ansätzen oder sogar Durchbrüchen führen?

Ein sehr prominentes und immens wichtiges Feld der Forschung ist die Klimaforschung. Hier kann Hoffnung die Entwicklung neuer Technologien und Strategien inspiriert vorantreiben. In meinem Forschungsfeld habe ich die große Hoffnung, dass durch die Entwicklung gezielter Therapien Menschen weniger leiden und trotz Krebserkrankungen eine bessere Lebensqualität erreichen können.

Gibt es deiner Ansicht nach Gefahren einer übermäßigen Hoffnung im wissenschaftlichen Kontext?

Wenn Hoffnung in blinden Optimismus umschlägt, kann dies dazu führen, dass die Komplexität von Problemen oder die Herausforderungen bei der Umsetzung neuer Ideen unterschätzt werden. Übermäßige Hoffnung kann auch dazu führen, dass Forscher negative oder unerwünschte Ergebnisse ignorieren oder verfälschen. Daher ist es umso wichtiger, ein gutes Team zu haben, das kritisch die Ergebnisse hinterfragt.



© Simon Oberhofer

Georg Haberler (*1985 in Graz) ist für seine dynamischen Mixed-Media-Gemälde bekannt, die abstrakte und gegenständliche Elemente nahtlos miteinander verbinden. Sein innovativer Ansatz umfasst die Nutzung einer Nähmaschine in Kombination mit einer lebendigen Farbpalette aus Tinten, was zu einzigartigen Texturen und visueller Tiefe führt. Haberlers Werke zeichnen sich durch ein Zusammenspiel von Formen und Farben aus, das narrative Andeutungen vermittelt, ohne diese explizit zu definieren. Die Elemente in seinen Gemälden folgen einer fließenden, intuitiven Logik, die einfache Interpretationen herausfordert. Diese daraus resultierenden Kompositionen laden Betrachtende dazu ein aktiv zu entdecken und ihre eigenen Erzählungen innerhalb der vielschichtigen Bildwelten zu konstruieren.

Der vielfältige Bildungshintergrund des Künstlers, einschließlich internationaler Erfahrungen, hat seine eklektische künstlerische Vision maßgeblich geprägt. Diese breite Perspektive zeigt sich deutlich in Haberlers Arbeiten, die eine feine Balance zwischen visueller Anziehungskraft und konzeptioneller Tiefe verkörpern. Seine Gemälde stehen als Zeugnisse für die Kraft disziplinübergreifender Einflüsse in der zeitgenössischen Kunst und laden zu wiederholtem Betrachten und fortlaufender Interpretation ein.

Von April bis Juni 2024 nahm er am Artist-Residency-Programm der Foundation for Contemporary Art – Ghana teil, in dem einige der in dieser KOSMOS-Ausgabe dargestellten Arbeiten entstanden sind.

Kleiner Fuß im großen Schuh

An einem Samstagabend bin ich in Accra gelandet, voller Vorfreude und Neugier auf die kommenden Tage. Schon am nächsten Morgen machte sich das erste Abenteuer bemerkbar: Ich wollte Wasser kaufen. Es war neun Uhr, ich war durstig und ohne jegliche Orientierung. Der Alltag hier fühlte sich von Beginn an völlig anders an als zu Hause. Überfordert fragte ich an der Rezeption, wo ich Wasser kaufen könnte. Die Antwort überraschte mich: „Ist es ein Notfall?“ – Als ich dies verneinte, wurde mir geraten, entspannt zu bleiben, da der Supermarkt erst um 12 Uhr öffnet. Der nächste Supermarkt, der Melcom, war etwa 20 Minuten zu Fuß entfernt. Es war heiß, die Luft war von Staub erfüllt und der Verkehr schien im völligen Chaos zu versinken – Gehsteige gab es so gut wie keine. Doch trotz der Herausforderungen überkam mich das Gefühl von Neugier und Abenteuerlust. Es war aufregend, diese neue Welt zu entdecken, auch wenn sie in vielerlei Hinsicht anders war als das, was ich kannte. Diese Erfahrung, so fremd und überwältigend sie zu Beginn schien, hat mir tiefere Einsichten geschenkt. Ich habe gelernt, wie anders Zeit hier wahrgenommen wird und wie stark unser persönliches Empfinden von kulturellen und geografischen Hintergründen geprägt ist. Jedes noch so kleine Erlebnis, wie der Gang zum Supermarkt, wurde zu einem Abenteuer, das meine Perspektive veränderte und mir half, meine eigene Lebenswelt neu zu reflektieren. Vor allem wurde mir bewusst, wie eng mein künstlerisches Schaffen mit meinem Hintergrund verbunden ist – mit den Orten, an denen ich aufgewachsen bin und den Erfahrungen, die mich geprägt haben. Diese Reise hat mir gezeigt, wie wichtig es ist, immer wieder aus gewohnten Bahnen auszubrechen und Neues zu entdecken. Ich bin sehr dankbar für die Gelegenheit, Accra kennengelernt zu haben und freue mich darauf, dass sich mit der Eröffnung des Österreichischen Kulturforums in Accra im Jahr 2025 der kulturelle Austausch mit solch einem dynamischen und spannenden Ort vertiefen wird.



Danke, Ernst Schleich!

Für 23 Jahre Engagement und Verlässlichkeit

Nach über zwei Jahrzehnten als unverzichtbarer Teil des Botschaftsteams verabschieden wir unseren Kollegen Ernst Schleich, der von 2001 bis 2024 an der Österreichischen Botschaft Berlin tätig war. Mit unermüdlichem Einsatz, technischem Know-how und großem Herzen hat er nicht nur das Gebäude und die darin stattfindenden Veranstaltungen, sondern auch unser Miteinander geprägt. Es ist Zeit, Danke zu sagen für all die Jahre der Unterstützung und des Engagements!





Ich empfinde große Dankbarkeit, dass ich zumindest in meinem ersten Jahr hier am Kulturforum noch mit Monsieur Schleich zusammenarbeiten durfte und gleichzeitig großes Bedauern, dass Du „schon“ gehst, lieber Ernst! So viel Wissen, so viel Unterstützung und vor allem so viele nette, persönliche Gespräche. So viele Kunst- und Kulturschaffende, die erst Ernst zur Begrüßung in die Arme fielen, bevor wir uns über Umsetzung und Planung unserer Veranstaltungen unterhalten konnten. Lieber Ernst, du wirst uns allen im und außerhalb des Kulturforums sehr fehlen. À bientôt!

Johanna Rohland-Lindner, Direktorin des Österreichischen Kulturforums Berlin seit Februar 2024

Zu Ernsts Eigenschaften fallen mir viele Worte ein, wenn ich nachdenke (und ich denke gern an ihn!): der EINZIGE (der immer Lösungen hatte, für alles), der UNERMÜDLICHE (der nachts die perfekte Halterung für den Screen bastelte), der STRENGE (wenn wirklich kein Nagel in die Wand durfte), der HERZENS-GUTE (wenn doch EINER durfte), der GESELLIGE (der für alle Paella machte), der LUSTIGE (mit den unglaublichen Geschichten aus aller Welt), der INTERESSIERTE (der eigentlich Kulturrat sein könnte). Der BESTE!

Denise Quistorp, Direktorin des Österreichischen Kulturforums Berlin 2020 – 2024



Mit Ernst Schleich verbinde ich sehr schöne Erinnerungen an eine Vielzahl von gelungenen Veranstaltungen am Österreichischen Kulturforum in Berlin. Im Bereich der bildenden Kunst rückte sein ausgezeichneter Blick jedes Bild, jedes künstlerische Objekt, das in der Galerie in der Österreichischen Botschaft Berlin präsentiert wurde, ins rechte Licht und ins Zentrum der Aufmerksamkeit des Publikums. Mit den Herausforderungen dieses besonderen Raumes wusste er umzugehen wie niemand sonst. Auch dem Veranstaltungssaal galt sein besonderes Augenmerk: ob musikalische Darbietung, Lesung oder Performance – alles war technisch stets perfekt vorbereitet und durchgeführt! Die Österreichische Botschaft Berlin und auch ich verdanken ihm sehr viel. Für seinen weiteren Weg wünsche ich Ernst Schleich und seinen Lieben das Allerbeste!

Georg Locher, Direktor des Österreichischen Kulturforums
Berlin 2012 – 2016

Ernst. Super. Ernst! Unsere Jahre. Herzi. Ein Riesenprojekt. Fast alles gemacht. Für die Kultur. Das waren wir. Paul. Ingi. Die Ebenerdigen und die im ersten Stock. In der Riesenkapitänskabine der Bestebotschafter, Christian. Darüber, das Oberstübchen. Überall: Ernst! Das müssen wir den Ernst erst fragen. DAS weiß nur der Ernst. Hat Ernst erst schon gesagt, dass das GEHT? ER geht. Dann sagt man: unvorstellbar. Ich sage: tolle Vorstellung haste abgeliefert, Ernsti. Und am liebsten habe ich von meiner Brille zu Deiner Brille, hinter Deine Augen geschaut, wenn Wir Musik waren. SHAKE IT! Alles Gute, immer. Danke!

Teresa Indjein, Direktorin des Österreichischen
Kulturforums Berlin 2002 – 2008

Informationen zu unseren Veranstaltungen

Wir präsentieren Ihnen nachstehend ausgewählte Veranstaltungen, die wir organisieren, unterstützen oder empfehlen. Wir laden Sie ein, sich für einen Gesamtüberblick und für den aktuellen Stand aller Veranstaltungen, die im Kulturforum und in ganz Deutschland stattfinden, auf unserer Website zu informieren www.kulturforumberlin.at oder uns auf Instagram zu folgen [@acf_berlin](https://www.instagram.com/acf_berlin)

Um Voranmeldungen für alle Veranstaltungen im Kulturforum über unsere Website wird gebeten.

KOSMOS ÖSTERREICH

Veranstaltungen Januar bis April 2025

Visionäre Räume. Walter Pichler trifft Friedrich Kiesler

22. November 2024 bis 30. März 2025

Kunstmuseen Krefeld | Kaiser Wilhelm Museum

Joseph-Beuys-Platz 1, 47798 Krefeld



© Dirk Rose

Der austroamerikanische Architekt Kiesler (1890-1965), der sich nach seinen bahnbrechenden Ausstellungsdisplays und Architekturvisionen der 1920er-Jahre vermehrt der Skulptur zuwandte, trifft auf den österreichischen Bildhauer Pichler (1936-2012). Dieser setzte in den frühen 1960er-Jahren mit seinen als alternative Wohnräume deklarierten Plastiken maßgebliche und international rezipierte Impulse. Das interdisziplinäre Kollektiv raumlaborberlin übernimmt die künstlerisch-architektonische Gestaltung.

Mehr Informationen: www.kunstmuseenkrefeld.de

Between Feathers I FRAKZIONEN

18. Januar 2025, 18:00 Uhr und 19. Januar 2025, 17:00 Uhr

Zionskirche Bethel

Am Zionswald 9, 33617 Bielefeld



© Valerie Maltseva

Between Feathers ist ein österreichisches Neue-Musik-Quartett mit der Besetzung Stimme, Flöten, Schlagzeug und Akkordeon. Im Rahmen des FRAKZIONEN Festivals 2025 spielt das Ensemble zwei Konzerte, in denen sowohl speziell für sie komponierte Werke als auch Repertoirestücke von Soper, Biggs, Berardinelli, Aska, Garcia, Bång und Yu zu hören sind. Mit ihrer außergewöhnlichen Instrumentation und Leidenschaft für zeitgenössische Musik verspricht Between Feathers ein fesselndes Musikerlebnis.

Mehr Informationen: www.fraktionen-festival.de

BERWIENALE I Zeitgenössische Kunst im Dialog

22. Januar bis 26. Februar 2025

Österreichisches Kulturforum Berlin

Stauffenbergstrasse 1, 10785 Berlin



Wien und Berlin – zwei Metropolen der zeitgenössischen Kunst. Welche Themen bestimmen die Kunst in beiden Städten? Welchen Einfluss haben die Städte auf die künstlerische Praxis?

Die von Roberta Keil kuratierte Ausstellung „BERWIENALE I Zeitgenössische Kunst im Dialog“ vereint Positionen von Künstler:innen mit Lebensmittelpunkt in Wien und Berlin und macht aktuelle Tendenzen der zeitgenössischen Kunst sichtbar. Präsentiert werden Arbeiten von Lucia Kempkes, Madita Kloss, Noushin Redjaian, Samira Saidi, Dominik Scharfer sowie dem Kollektiv Pegasus Product.

Im Rahmen der Eröffnung am 22. Januar um 19:00 Uhr performen Romina Geppert und Giuliana Piel. Am 12. Februar 2025 folgt eine Podiumsdiskussion mit den Künstler:innen der Ausstellung.

Mehr Informationen: www.kulturforumberlin.at

Romanian Rhapsody & Soirée de Vienne

29. Januar 2025, 19:00 Uhr

Österreichisches Kulturforum Berlin

Stauffenbergstraße 1, 10785 Berlin



© Nancy Horowitz

Die in Wien lebende rumänische Pianistin Adela Liculescu zelebriert mit diesem Konzert die zwei Orte, die sie „Zuhause“ nennt. In der ersten Hälfte des Konzerts erklingen zwei zentrale Werke des rumänischen Komponisten George Enescu: die erste Rumänische Rhapsodie in Eigentranskription des Komponisten für Klavier Solo und die Suite op. 10 in D-Dur für Klavier. Die zweite Konzerthälfte lässt die Stimmung einer echten Wiener Soirée aufleben: anlässlich des 200-jährigen Jubiläums von Johann Strauss II erklingen verschiedene Konzertparaphrasen, die den Wiener Walzer mit pianistischer Höchstvirtuosität verknüpfen.

Mehr Informationen: www.kulturforumberlin.at

Transmediale | (near) near but – far

29. Januar bis 2. Februar 2025

silent green Kulturquartier, Gerichtstr. 35, 13347 Berlin

HKW, John-Foster-Dulles-Allee 10, 10557 Berlin



© transmediale | Design: Bárbara Acevedo Strange

Die 38. Ausgabe von transmediale erarbeitet ein Verständnis für das fragwürdige Verhältnis von virtuell erzeugter Nähe und dadurch entstehenden neuen Formen der Intimität, wie sie uns durch von Algorithmen gesteuerten Interaktionen vorgeschlagen werden.

Das Festival mit dem Titel „(near) near but – far“ findet vom 29. Januar bis zum 2. Februar 2025 im silent green Kulturquartier und dem Haus der Kulturen der Welt statt.

Mehr Informationen: www.transmediale.de

The Sound of Her | A Female Jazz Anthology

5. bis 8. Februar 2025

Rosenheim, Würzburg, Mannheim und Reutlingen



© Loric Demander

Die Geschichte des Modern Jazz ist eine vordergründig von Männern geschriebene. Sieht man jedoch zweimal hin, tritt der Beitrag der swingenden Damen unweigerlich zur Erscheinung. Ob Tin Pan Alley Komponistinnen wie Ann Ronnell, Bebop Pionierinnen wie Melba Liston oder instrumental Koryphäinnen wie Mary Lou Williams – an diesem Abend soll ihr Sound im Zentrum stehen. The Sound Of Her!

Das Quartett, bestehend aus der Bassistin Roz Macdonald, der Sängerin Tanja Filipovic, dem Drummer Chris Parker und dem Pianisten Valentin Schuppich, präsentiert seine einzigartige musikalische Hommage im Rahmen einer Deutschland-Tournee: am 5. Februar im Le Pirate in Rosenheim, am 7. Februar in der Jazzinitiative Würzburg, am 8. Februar im K2 Mannheim und am 9. Februar im Jazzclub in der Mitte in Reutlingen.

Some of it is really good | Arnold Schönberg und der Jazz

6. Februar 2025, 19:00 Uhr

Österreichisches Kulturforum Berlin

Stauffenbergstraße 1, 10785 Berlin



© Wolfgang Gonaus

»Komponieren ist eine verlangsamte Improvisation« – Schönbergs Feststellung in seinem Vortrag „Brahms, der Fortschrittliche“ beschreibt das Spannungsfeld zwischen geplantem Entwurf und intuitiver Gestaltung im schöpferischen Prozess. Der Komponist und Pianist Georg Graewe erkundet in seinem Vortrag sowie konzertant im Trio mit Sara Kowal (Harfe) und Laura Strobl (Viola) Gemeinsamkeiten und Unterschiede verschiedener musikalischer Ausdrucksformen. Dabei lässt er sich gleichermaßen von der klanglichen Freiheit der Jazzavantgarde wie von Schönbergs »musikalischem Gedanken« inspirieren.

Mehr Informationen: www.kulturforumberlin.at

RADIAN

6., 7. und 8. Februar 2025

München, Essen und Weikersheim



© Radian

In den späten 90er Jahren sind Radian, bestehend aus Martin Brandlmayr (drums, electronics), Martin Siewert (guitars, lap steel, electronics) und Manu Mayr (bass) angetreten, um mit Instrumenten und Methoden der experimentellen Elektronik, Rockmusik in einer abstrahierten Form weiterzuspinnen und akustische und elektronische Musik auf einzigartige Weise organisch zusammenzuführen. So entstand eine Musik zwischen Ausbruch und Konzentration, zwischen Explosion und Implosion, mit harten Brüchen und einer großen dynamischen Bandbreite, sowie dem Mut zu prominent platzierten Momenten der Stille.

Im Rahmen einer Deutschland Tournee tritt die Band am 6. Februar im IMPORT/EXPORT in München, am 7. Februar im Rahmen des JOE-Festival in Essen und am 8. Februar im Club W71 in Weikersheim auf.

Mehr Informationen: www.radian.at

Leerraum 3.0

7. Februar bis 13. April 2025

Künstlerverein Walkmühle Wiesbaden

Walkmühle 3, 65195 Wiesbaden



© Babica – Ort 1: Marko Lipuš

In der Gegenwartskunst existieren sehr verschiedenartige Herangehensweisen, um „geringfügige“ Bildaspekte sinnlich habhaft zu gestalten. Reduktion auf der einen, Minimalismus auf der anderen Seite, also *Entleeren* und *Erscheinen* markieren die Pole, innerhalb derer das Leere zur Entfaltung kommt. Mit rund 25 künstlerischen Positionen umkreist die von Maler und Kurator Michael Kruscha initiierte Ausstellung das ungewöhnliche Themenfeld. Die Kunstinteressierten dürften gespannt sein, wie sich die verschiedenartigen Handschriften in den historischen Räumen vereinen.

Mehr Informationen: www.walkmuehle.net

DIE ALTE

8. und 9. Februar 2025

Roter Salon, Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz
Rosa-Luxemburg-Platz, 10178 Berlin

© Matthias Guide Braudisch / © Daniel Rajcsanyi

Das neue Performance Projekt des Zentrums für interdisziplinäre Kunst (ZAK) – einem feministischen Kollektiv mit Wurzeln in Bildender Kunst, Tanz und Theater – entsteht in Zusammenarbeit mit Künstler und Musiker Paul Ebhart. Gemeinsam vereinen sie improvisierte Musikstücke, Performance-Acts, Field Recordings und Videomaterial aus ihrem Archiv zu einer Mischung aus Konzert und immersivem Theater. Dabei untersucht DIE ALTE zwischenmenschliche Beziehungen und Möglichkeiten des Community-Buildings im Spätkapitalismus.

Mehr Informationen: www.volksbuehne.berlin

David Helbock's Random/Control feat. Fola Dada

18. Februar 2025, 19:00 Uhr

Österreichisches Kulturforum Berlin

Stauffenbergstrasse 1, 10785 Berlin



© Severin Koller

Das Trio Random/Control (Andreas Broger, Johannes Bär und David Helbock) aus Vorarlberg gab gemeinsam in seinem über 15-jährigen Bestehen bereits Hunderte von Konzerten weltweit und veröffentlichte drei Alben: Random/Control (2010), Think of Two (2014) und Tour d'Horizon (2018). Das Markenzeichen des Trios ist die Vielzahl an Instrumenten – drei Musiker spielen über 20 Instrumente. Inspiriert von dieser Vielfalt an Klangmöglichkeiten komponiert David Helbock viele neue Stücke und vertont dabei Gedichte von William Blake, Emily Dickinson und anderen. Für sein neues Programm hat das Trio die vielseitige Sängerin Fola Dada eingeladen, diese Gedichte zu interpretieren. Dada, ausgezeichnet mit dem Deutschen Jazzpreis 2022, verbindet verschiedene Genres im Gesang mit Leichtigkeit und gehört zu den spannendsten Stimmen der deutschen Jazz- und Soulszene.

Mehr Informationen: www.kulturforumberlin.at

Rhythm is a Dancer

6. März bis 24. April 2025

Österreichisches Kulturforum Berlin

Stauffenbergstraße 1, 10785 Berlin



„Prellerhausdach“ aus der Serie „Rhythm is a dancer“, Dessau, 2023 © Christina Werner/Bildrecht Wien

In einer Zeit der multiplen Krisen rückt die Gemeinschaft und das Agieren im öffentlichen Raum in Christina Werners Arbeiten in den Vordergrund. Rhythm is a Dancer entstand am Bauhaus Dessau und wird nun im Rahmen des #EMOP25 (European Month of Photography) im Österreichischen Kulturforum gezeigt. Christina Werner verbindet ihr Interesse an der Arbeiter*innenbewegung mit zeitgenössischen Protestbewegungen. In beidem werden Körper und Gesten als sichtbare politische Zeichen der Zusammengehörigkeit und des Widerstands eingesetzt und Anliegen in den öffentlichen Raum getragen. Zusammen mit Akteur*innen aus Dessau hat Werner historische und aktuelle Posen und Gesten zu einer neuen kollektiven Foto-Film-Performance-Serie weiterentwickelt.

Mehr Informationen: www.kulturforumberlin.at

Barbara Rieger liest aus „Eskalationsstufen“

8. März 2025, 19:30 Uhr

Café Museum

Bräugasse 17, 94032 Passau



© Alain Barbero

Die Spedition lädt in der Reihe „Austro-nauten“ österreichische Autor*innen zu Lesungen und Gesprächen ein. Als Rahmenprogramm werden deren Lieblingssongs live gespielt.

Am Weltfrauentag greift die Autorin Barbara Rieger das Thema des Femizids auf und liest aus ihrem dritten Roman „Eskalationsstufen“ (K&S 2024), für den sie den Marianne von Willemer-Preis 2023 der Stadt Linz erhielt.

Mehr Informationen: www.die-spedition.com

Thomas Sautner liest aus „Pavillon 44“

12. März 2025, 19:00 Uhr

Dussmann das KulturKaufhaus

Friedrichstraße 90, 10117 Berlin



© Erich Reismann

In einer psychiatrischen Anstalt am Rande Wiens sammelt Primar Siegfried Lobell die spannendsten Fälle. Von seinen Patientinnen und Patienten in Pavillon 44 erhofft er sich Erkenntnisse über das Rätsel Mensch, den eigenartigen Zustand der Welt und über das obskurste Mysterium von allen – sich selbst. Als zwei seiner Patienten verschwinden, macht sich auch Lobell auf in die Wiener Innenstadt. Was er findet, sind jede Menge Verrückte, aber nicht die beiden. Der Besuch einer Schriftstellerin, die sich in Lobells Pavillon 44 als Gast für eine Recherche einquartiert, macht die Sache nicht besser...

Mehr Informationen: www.kulturkaufhaus.de

Lesung mit Margit Mössmer und Christina Maria Landerl

21. März 2025, 19:00 Uhr

Österreichisches Kulturforum Berlin

Stauffenbergstraße 1, 10785 Berlin



© Minitta Kandlbauer



© Ronny Aviram

Am 21. März lesen die österreichischen Autorinnen Margit Mössmer und Christina Maria Landerl im Dialog.

Mössmer liest aus ihrem Roman „Das Geheimnis meines Erfolgs“, in dem es um die Geschichte einer schwierigen und großen Mutter-Kind-Liebe geht, erzählt aus der Perspektive eines Kindes, das auf die Welt kommt und nicht mit ihr einverstanden ist. Eine bisher ungelesene Perspektive auf Mutterschaft, Neurodiversität und Aufwachsen im Prekariat.

Christina Maria Landerl liest aus „Das Buch Helga“. In dem Buch versucht Landerl dem Menschen Helga, ihrer zu früh verstorbenen Mutter, auf die Spur zu kommen. Die Spuren sind spärlich; der Vater schweigt, und der Großmutter bereitet die Erinnerung körperliche Schmerzen. Von einem viel zu kurzen Frauenleben erzählt dieses Buch, das der einen und zugleich all den anderen Helgas gewidmet ist.

Mehr Informationen: www.kulturforumberlin.at

MELENCOLIA – Eine Show gegen die Gleichgültigkeit des Universums

21. März 2025, 20:00 Uhr und 22. März 2025, 17:00 Uhr

Haus der Berliner Festspiele

Schaperstraße 24, 10719 Berlin



© Anja Koehler / Bregenzer Festspiele

MaerzMusik 2025 eröffnet mit der experimentellen Musiktheater-Show „MELENCOLIA“. Musiker:innen des Ensemble Modern und Sänger:innen des Apollo-Chors der Staatsoper Unter den Linden erkunden in immersiven Klanglandschaften die transformative Kraft der Melancholie. Das Werk thematisiert Melancholie als Krankheit, Mittel zur Überwindung von Leid und als Inspiration für Genialität, inspiriert von Albrecht Dürers rätselhaftem Polyeder in „Melencolia I“

„MELENCOLIA“ verbindet klassische Darstellungsformen mit modernen Mitteln an den Schnittstellen von Kunst und Technologie. In einer postdigitalen Umgebung webt das Musiktheater einen faszinierenden Klang- und Bildteppich, einen hybriden Raum zwischen Showroom und Greenscreen-Studio, zwischen realen und virtuellen Welten.

Mehr Informationen: www.berlinerfestspiele.de/maerzmusik

Lesung & Gespräch | In der Wüste Bäume Pflanzen

9. April 2025, 20:00 Uhr

Literaturforum im Brecht-Haus

Chausseestraße 125, 10115 Berlin



Klima- und Biodiversitätskrise, das rasante Tempo technologischer Entwicklungen, kriegerische Auseinandersetzungen, nukleare Bedrohung, geopolitische Verschiebungen und gesellschaftliche Umwälzungen prägen unsere Gegenwart. Lässt sich unter diesen Bedingungen überhaupt noch eine wünschenswerte Zukunft denken? Wie steht es um die Interdependenzen, die komplizierten Ungleichgewichte und Ambivalenzen zwischen Mensch, Natur und Künstlicher Intelligenz?

Bei der Berlin-Präsentation der Anthologie „In der Wüste Bäume Pflanzen“ stellen Christina Maria Landerl und I.V. Nuss ihren Text „Please don’t hesitate to contact me. Gespräch mit toten Friends“ vor. Andrea Grill liest aus „Die DNA der Würde. Eine Utopie“ und Albana Shala aus „Briefen aus der Zukunft“. Ein Gespräch mit den Autorinnen gibt Einblicke in ihre Zusammenarbeit und persönliche Perspektiven auf die behandelten Themen.

Mehr Informationen: www.lfbrecht.de

Sketch it: Lesung und Workshop mit Raffaella Schöbitz

10. April 2025, 10:00 bis 14:30 Uhr

Literaturhaus Göttingen

Nikolaistraße 22, 37073 Göttingen



© Minitta Kandlbauer

In die Welt der Bilder eintauchen und der Kreativität freien Lauf lassen! Gemeinsam mit der Illustratorin und Autorin Raffaella Schöbitz erkunden Besucher:innen im Literaturhaus Göttingen, wer sie sind und in der Zukunft sein wollen. Nach einer Lesung aus den zwei Bänden „Mach dir die Welt“ (Leykam 2022 & 2024) können Besucher:innen selbst aktiv werden und ein Selbstporträt mit verschiedenen Techniken entwerfen: Ob mit Stift und Papier oder als Collage, mit Pinsel oder Kreide – entstehen soll ein Kunstwerk, das die eigenen Wünsche und Besonderheiten widerspiegelt.

Ab ca. 10 Jahren, die Teilnahme ist kostenfrei.
Anmeldung unter: anmeldung@lit-zentrum-goe.de

Mehr Informationen: www.literarisches-zentrum-goettingen.de

1525 | 500 Jahre Bauernkrieg

10. April 2025, 19:00 Uhr

Österreichisches Kulturforum Berlin

Stauffenbergstraße 1, 10785 Berlin



© bahoe

Im Jahr 1525 erheben sich im Heiligen Römischen Reich Bauern, Handwerker, Soldaten und ausgestoßene Ritter, inspiriert von reformatorischen Predigten. Sie fordern Gerechtigkeit und bessere Lebensbedingungen im Sinne des Evangeliums, doch die Fürsten reagieren mit roher Gewalt.

Anlässlich des 500. Jahrestages des Bauernkrieges diskutieren Giulio Camagni und Wolfgang Maderthaler. Giulio Camagni erhielt für sein Werk „1525 | Der Aufstand“, welches eine Mischung aus Graphic Novel und Dokumentation darstellt, das Jahresstipendium der Stadt Memmingen. Wolfgang Maderthaler, renommierter österreichischer Historiker, bringt mit seinem Buch „Zeitenbrüche – Sozialrevolten und Aufstände in Habsburgs Landen“ eine wissenschaftliche Sichtweise in die Diskussion ein.

Mehr Informationen: www.kulturforumberlin.at

Christina König liest aus „Alles, was du wolltest“

25. April 2025, 19:30 Uhr

Brotfabrik

Caligariplatz 1, 13086 Berlin



© Erika Mayer

Alex und Viktoria sind ein Paar. Alex darf mietfrei bei ihrer Freundin wohnen, muss jedoch Putzfrau und Haushälterin spielen. Sie nutzt auch gerne das Massagestudio im Gartenhaus für ihr berufliches Fortkommen, wird dafür aber zunehmend zu Viktorias Marionette degradiert. Das eigene Massagestudio war schon lange Alex' Traum – also richtet sie sich ein in diesem ungesunden Kompromiss. Als Alex bei Viktoria einen Verlobungsring findet, muss sich Alex entscheiden. Direkt, schonungslos und auf originelle Art erzählt der Roman von einer toxischen Beziehung und deren weitreichenden Folgen und umkreist mehrere Möglichkeiten, daraus wieder herauszufinden – oder auch nicht.

Mehr Informationen: www.brotfabrik-berlin.de

Hier ist Platz für Ihre Ideen und Notizen _____

Hier ist Platz für Ihre Ideen und Notizen

Österreichisches Kulturforum Berlin

Direktorin: Johanna Rohland-Lindner

Programmplanung und Kommunikation: Kilian Hanappi, Dina Wimmer

Administration: Athanasios Zachariadis

Haustechnik: Ansgar Polatzek

Stauffenbergstraße 1, 10785 Berlin

Tel.: +49 (0) 30 202 87 – 114

@ E-Mail: berlin-kf@bmeia.gv.at

▶ www.kulturforumberlin.at

Ⓜ www.instagram.com/acf_berlin

Besuch der Galerie von Montag bis Freitag

Voranmeldung unter www.kulturforumberlin.at/veranstaltungen

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autor:innen und nicht notwendigerweise die Meinung der Herausgeber:innen und Veranstalter:innen wieder.

Impressum

Kosmos Österreich 78

Redaktion: Kilian Hanappi, Johanna Rohland-Lindner, Dina Wimmer

Gestaltung: Carola Wilkens, Berlin

Druck: spreadruck, Berlin





Das Österreichische Kulturforum Berlin ist Mitglied der
Gemeinschaft der Europäischen Kulturinstitute in Berlin.



österreichisches kulturforum^{ber}

ISBN 2192-9254